

Die Buchhandlung in der Baker Street

Sarah Jio



it



insel taschenbuch 4968

Sarah Jio

Die Buchhandlung in der Baker Street



Für Valentina geht ein Traum in Erfüllung: Sie erbt überraschend eine Buchhandlung in London. Der Laden in der Baker Street gehörte ihrer Mutter Eloise, die die Familie vor vielen Jahren verlassen und jeglichen Kontakt abgebrochen hatte. In London angekommen, entdeckt Valentina in ihren Lieblingsbüchern »Nachrichten« von ihrer Mutter – und diese enthüllen Unglaubliches.

Valentina muss sich nicht nur mit sorgsam gehüteten Familiengeheimnissen auseinandersetzen, sondern steht plötzlich vor den vielleicht größten Herausforderungen ihres Lebens, doch sie erhält unerwartete Hilfe ...

Ein Roman über zwei starke Frauen, die sich vom Schicksal nicht unterkriegen lassen, über die Kraft der Liebe ... und der Bücher.

Sarah Jio ist Bestsellerautorin der *New York Times* und von *USA Today*. Sie war lange Jahre als Journalistin tätig, u. a. für *Glamour*, *The New York Times*, *O: The Oprah Magazine*, *Marie Claire*. Sie moderiert den Podcast *Mod About You*. Ihre Bücher erscheinen in fast dreißig Ländern. Sie lebt mit ihrem Mann, drei Söhnen, drei Stiefkindern und zwei Hunden in Seattle.

www.sarahjio.com; [Facebook.com/sarahjioauthor](https://facebook.com/sarahjioauthor); Twitter: [sarahjio](https://twitter.com/sarahjio); Instagram: [@sarahjio](https://www.instagram.com/sarahjio)

Katharina Förs übersetzt englische, italienische und spanische Literatur ins Deutsche. Sie lebt in München.

Sarah Jio

DIE BUCHHANDLUNG
IN DER BAKER
STREET

Roman

Aus dem amerikanischen Englisch
von Katharina Förs

INSEL VERLAG

Originalausgabe: Sarah Jio, *With Love From London*.

Ballantine Books, New York 2022

Erste Auflage 2023

insel taschenbuch 4968

Deutsche Erstaussage

© der deutschsprachigen Ausgabe

Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG, Berlin, 2023

Copyright © 2022 Sarah Jio

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine

Nutzung des Werks für Text und Data Mining

im Sinne von § 44b UrhG vor.

Quellennachweise am Schluss des Bandes

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München

Umschlagabbildungen: FinePic®, München

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-68268-4

www.insel-verlag.de

AM ENDE WERDEN WIR ALLE ZU GESCHICHTEN.

Margaret Atwood

*Für meine schönen Nichten
(und Blumenmädchen)
Selah und Johannah
in Liebe von Tante Sarah*

BRIEF DER AUTORIN

Liebe Leserin, lieber Leser,

ob Sie das hier im selben Jahr lesen, in dem ich es schreibe, oder erst lange Zeit nach Veröffentlichung oder gar erst, wenn ich schon gar nicht mehr lebe (das ist das Schöne an Geschichten – sie leben weiter) – ich möchte ein paar kurze persönliche Geschichten erzählen, bevor Sie mit der ersten Seite beginnen. Beim jahrelangen Schreiben ist mir klargeworden, dass ein Buch für eine Autorin ist wie ein Baby für seine Mutter. Ich bin Mutter von drei Söhnen, die zum jetzigen Zeitpunkt vierzehn, zwölf und zehn sind. Als sie Babys waren, hätte ich sie niemals ohne genaue Anweisungen einem Babysitter überlassen. »Er liebt Birnen«, unterwies ich die Aufpasserin, oder: »Beim Zubettgehen wird er oft ein bisschen traurig, also lesen Sie ihm bitte eine Geschichte vor.« Und es würde sich für mich seltsam anfühlen, dieses Buch in Ihre Hände zu geben, ohne ein bisschen Wirbel darum zu machen.

1992 war ich eine linkische Vierzehnjährige, die zwischen Zahnschmerzen, Jungs und Schule ihren Weg suchte und sich gleichzeitig von einem schlechten Haarschnitt erholen musste, vielleicht sogar von einer grauenhaften Dauerwelle. Im selben Jahr verwandelte ich mich – von einer eifrigen Leserin in eine passionierte Bücher-Liebhaberin. Ich entdeckte die große irische Autorin Maeve Binchy und begann alles von ihr zu lesen, was ich in die Finger bekam. Im wilden Fluss der Jugend waren ihre Geschichten ein

Rettungsfloß, das ich dringend brauchte. Damals schwor ich mir, ich würde, falls ich je Gelegenheit erhielte, ein Buch zu schreiben, von der Veröffentlichung ganz zu schweigen, versuchen, für meine Leser trauliche Orte zu schaffen, die ihnen ganz allein gehörten.

Das habe ich mit all meinen Büchern versucht, Die Buchhandlung in der Baker Street eingeschlossen. Ich hatte etwa die Hälfte des Romans geschrieben, als das völlig Unerwartete geschah. Das Leben, wie wir alle es kannten, wurde durch die Covid-19-Pandemie auf den Kopf gestellt. Mehr als einen Monat lang hatte ich mit Fieber zu kämpfen, die Schulen meiner Söhne wurden geschlossen, und alles kam zu einem seltsamen, quietschenden Stillstand. Aber genau dann wurde dieser im Entstehen begriffene Roman die kuschelige kleine Welt, die ich so dringend benötigte. Wenn am Ende eines langen Schreibtages der Hund Gassi geführt werden musste und die Kinder etwas zu essen brauchten, ertappte ich mich bei dem Wunsch, noch ein wenig länger in den tröstlichen Seiten zu verweilen.

In Augenblicken der Ungewissheit dachte ich zurück an die beste aller Zeiten am besten aller Orte, als mein Inzwischen-Ehemann sich mir eines Abends 2016 am schönsten Fleck von Notting Hill (wenn Ihnen der Film Tatsächlich ... Liebe ebenso gut gefällt wie mir, wissen Sie sicher, wovon ich spreche) erklärte. Mir nichts, dir nichts, hatte ich meinen Handlungsort: London.

Viele der im Buch erwähnten Orte sind natürlich fiktiv, auch die Adresse der Buchhandlung; andere habe ich auf zwei Rechercheisen entdeckt. Eines Abends hatte ich das Glück, zum Abendessen im mit Geschichtsdarstellungen geschmückten Royal Automobile Club zum Abendessen eingeladen zu sein; dort spie-

len zwei Szenen dieses Buches. Ich kann Ihnen sagen, der RAC war genauso nobel, wie man ihn sich wohl vorstellt. Ich werde diesen Abend nie vergessen.

Und jetzt übergebe ich Ihnen mein Baby. Ich zwingen mich beiseitezutreten, obwohl ich noch lange weitererzählen könnte. Die Buchhandlung in der Baker Street und seine vielen Charaktere sind nun in Ihrem Besitz. Ich vermute, Sie werden dieses Buch in eine Strand- oder Handtasche stecken oder sogar für eine bevorstehende Reise (womöglich nach London!) einpacken, oder Sie lesen es einfach gemütlich zu Hause.

Wer auch immer Sie sind und was auch immer das Leben für Sie bereithalten mag, ich hoffe, Sie empfinden das Lesen dieser Geschichte als ebenso tröstlich, wie das Schreiben es für mich war.

Liebe Grüße aus Seattle,

xo,

Sarah

DIE BUCHHANDLUNG IN DER
BAKER STREET

KAPITEL 1

Valentina

LONDON, ENGLAND

3. NOVEMBER 2013

»Es liegt sehr viel mehr Gutes vor uns, als wir hinter uns lassen«, sagt die Fremde, die im Flugzeug neben mir sitzt – eine Frau in den Sechzigern mit fedrigem Pony und einem Haargummi um ihr linkes Handgelenk, das so eng sitzt, dass ich Sorge habe, es könnte ein medizinischer Notfall daraus werden.

In den Jahren, in denen ich viel gereist bin, konnte ich reichlich Erfahrung mit problematischen Sitznachbarn sammeln: der Neunzigjährige, der mich 3781-mal am Bein berührte; das Baby, das lauter schrie als alle anderen Babys; die Frau, die zu viele Mini-Flaschen Rum leerte und an meiner Schulter sabbernd ohnmächtig wurde.

Bei dieser Reise jedoch schien ich an die »Rührselige Rednerin« geraten zu sein. Wir hatten gerade erst abgehoben, als Chatty in Sitz 26B bereits Shakespeare, Marilyn Monroe und, wenn ich mich recht erinnere, Muhammad Ali zitiert hatte.

Mein müder, ausdrucksloser Blick scheint sie zu bekümmern, denn ihre Mundwinkel sacken herab, und sie sieht enttäuscht aus.

»Sie Ärmste«, sagt sie kopfschüttelnd. »Kennen Sie etwa C. S. Lewis nicht? Eine Schande.«

»Ja«, sage ich, schließe die Augen, drücke den Kopf gegen die Rückenlehne und versuche zu schlafen – oder zumindest so zu tun. »Es ist ... *sehr schade*.«

Und das ist es wirklich. Sie hat mir soeben vorgeworfen, dass ich ein Zitat von einem meiner Lieblingsautoren nicht erkenne! Gerade allerdings bin ich zu erschöpft, um mich zu rechtfertigen. Aber was ist noch trauriger? Das *Zitat selbst*.

»Es liegen weitaus bessere Dinge vor uns, als wir hinter uns lassen.«

Meine Augen öffnen sich abrupt, als das Flugzeug über London zu sinken beginnt und ein paar Turbulenzen mich gegen die Rührselige Rednerin drücken, die, wie ich vermute, gleich anfangen wird, Gandhi oder Mutter Teresa zu zitieren.

Ich bin total durcheinander. *Was ist, wenn C.S. Lewis tatsächlich unrecht hatte? Was ist, wenn doch nichts Besseres mehr kommt? Was ist, wenn ...?*

Das Flugzeug klappert erneut, als es mit ausgefahrenem Fahrwerk unter eine Wolke rutscht. Einen Augenblick später landen wir mit einem dumpfen Aufschlag in Heathrow.

Ich spähe aus dem Fenster. Das ist also London.

Die Rührselige Rednerin kramt suchend nach ihrem Asthmaspray, während ich den ersten Anblick von England und seinem scheinbar endlosen Grau in mich aufnehme. Eine dicke Schicht Nebel, dunkle Wolken und meine eigene düstere Stimmung verschwimmen ineinander wie auf einem vermatselten Aquarell. Grau in grau in grau.

Seufzend hole ich mein Gepäck aus dem Fach über mir und gehe benommen los. Ich bin fünfunddreißig Jahre alt. Das hier sollte Kapitel dreizehn meines Lebens sein – vielleicht sogar

Kapitel sechzehn. Aber irgendwie habe ich das Gefühl, ganz von vorn beginnen zu müssen oder, schlimmer noch, am Anfang einer mühevollen Neufassung zu stehen.

Kapitel I: Eine geschiedene Amerikanerin in London.

»Miss«, sagt die Rührselige Rednerin und berührt meine Schulter. »Ich glaube, Sie haben Ihr ... Ihr *Buch* vergessen.«

Sie reicht es mir, und ich betrachte mit einer Mischung aus Scham und Ablehnung das Cover. *Wie man nach einer Scheidung nicht den Verstand verliert.* Ich hatte erst zwei Kapitel gelesen, so heimlich wie möglich, und es dann in die Tasche am Sitz vor mir gesteckt, damit der nächste Passagier sich daran freuen konnte. Ganz ehrlich, welcher Therapeut, der einigermaßen richtig im Kopf ist, würde einem Kapitel den Titel geben: »Die beste Art, über jemanden hinwegzukommen, ist, sich unter jemanden zu legen«?

»Sie Ärmste«, sagt die Rührselige Rednerin mit einem leisen Lächeln.

Verleiht dieser vorbildhaften Bürgerin eine Ehrenmedaille!

»Machen Sie gerade eine *Scheidung* durch?«

Habe ich mich verhört, oder hat sie das Wort »Scheidung« mehrere Dezibel lauter gesprochen? Die beiden Frauen zu unserer Linken schauen herüber. Ihre Gesichter zeigen Mitleid – mit mir.

Ich nicke. »Ja – vor kurzem.« Weitere Augen in der Nähe heften sich auf mich. Ich könnte genauso gut einen Sticker mit der Aufschrift KÜRZLICH GESCHIEDEN auf dem Rücken tragen.

»Meine Liebe, denken Sie immer daran«, sagt meine transatlantische Sitznachbarin, »dass es für jedes Jahr, das Sie zu-

sammen waren, sechs Monate dauert, bis Sie über jemanden hinwegkommen.«

Das hatte ich schon mal gehört – von anderen wohlmeinenden Menschen –, aber in mir löste es immer Verwirrung und eine Art Panik aus. Nick und ich waren zwölf Jahre verheiratet gewesen – müsste ich also diesem Schema zufolge sechs Jahre lang in Traurigkeit und Selbstverachtung versinken? *Wer hat diese lächerliche Statistik erstellt, und können wir uns darauf einigen, dass sie erstunken und erlogen ist?*

Muss sie doch sein, oder?

Ich schlage einen Haken um ein vor mir gehendes Paar, um zu verhindern, dass die Rührselige Rednerin die unausweichliche Frage stellt: »Verzeihen Sie die Frage ... was ist passiert?« Denn dann wäre ich wieder in dieser schrecklichen Ecke, in der ich erklären müsste, dass mein Mann, ein Anwalt, mich für die dreiundzwanzigjährige Anwaltsgehilfin, mit der er sich seit Monaten heimlich traf, verlassen hatte. Und ja, ich hatte ihm tatsächlich geglaubt, dass er immer bis spät in die Nacht arbeitete. Ihr Name? Nun, es ist Missy, die auf Instagram ihre endlos langen Beine und künstlichen Wimpern zur Schau stellt.

Mein eigener Account heißt @booksbyval. Wenn ich Inspirierendes aus den Romanen auf meinem Nachttisch hätte posten sollen, stalkte ich Missy. Schuldig im Sinne der Anklage. Sie fragen sich: Ist sie ... attraktiv? Klug? Ja, beides – aber sind Sie nicht auch der Meinung, es sollte verboten sein, dass jemand mit immerwährend pinkfarbenem Schmollmund sein Studium mit summa cum laude abschließt?

Nun sind sie ein Paar. Missy und Nicky. #FürEinanderGeschaffen oder so ähnlich lautete einer ihrer letzten Posts, in

dem sie beiläufig auf die neue Liebe in ihrem Leben anspielte: meinen Ehemann, oder besser gesagt, meinen *Bald-Ex-Ehemann*.

Auf dem Weg zur Passkontrolle fühle ich mich wie ein Zombie, dankbar, dass die Rednerin und ich nun getrennte Wege gehen. Ich scanne meinen Pass in einer Maschine ein, und sie beginnt rot zu blinken und zu piepen. Einen Augenblick später taucht ein Zollbeamter auf, der mir erklärt, ich sei zufällig ausgewählt worden, um genauer unter die Lupe genommen zu werden.

Klar, natürlich ich.

»Miss, Sie müssen mit mir mitkommen«, sagt er und führt mich in einen Raum, wo ich ihm meinen Pass vorlege. »Kommen Sie in Urlaub hierher?«

»Äh –«, stottere ich, während er meine Taschen durchwühlt, die Unterwäsche, die auf der Jeans liegt, und das alte, abgetragene AC/DC-Sweatshirt, von dem ich mich irgendwie nicht trennen kann, obwohl Nick es mir geschenkt hat, im ersten Jahr unserer Beziehung.

»Urlaub?«

Ich schüttele den Kopf. »Nein.«

»Geschäftlich also?«, fährt er fort, während er mit behandschuhten Fingern meine Reisetasche durchstöbert.

»Nein«, sage ich und reibe mir die Stirn. »Geschäftlich auch nicht.«

»Nun, aus welchem Grund denn dann, Miss?«

Ich schlucke schwer, pariere seinen stechenden Blick, der sich anfühlt, als wolle er mich durchbohren. »Meine Mutter ist gestorben«, platzt es schließlich aus mir heraus.

Ein Hauch von Menschlichkeit zeigt sich in seinen Augen –

nur ein Schimmer, aber er ist da. Das ist vielleicht das einzig Gute am Tod – er weicht die härtesten Kanten auf.

»Das tut mir sehr leid«, sagt er, gibt mir meinen Pass zurück und hält dann kurz inne. »Alles in Ordnung bei Ihnen. Willkommen in England.«

Ich nicke, und er führt mich hinaus zu einem separaten Eingang. Ich folge den Schildern zur Gepäckausgabe, wo ich meine zwei großen Koffer von Karussell II hole, und verlasse dann das Gebäude, um ein Taxi zu suchen. Ich winke einem wartenden Fahrer zu, der gegen sein Auto gelehnt eine Zigarette raucht.

»Wo soll es hingehen?«, fragt er und lädt mein Gepäck ein.

»Primrose Hill«, sage ich.

Er nickt. »Kommen Sie nach Hause?«

Jetzt, wo die Scheidung so gut wie endgültig und das Haus in Seattle verkauft ist, wird Primrose Hill mein Ankerplatz sein. Fremd ist es mir trotzdem.

Ich zucke die Schultern. »So ungefähr.«

Als er losfährt, klammern sich die Regentropfen in Todesangst an die Fensterscheiben. Ich schließe die Augen und sehe sofort das strahlende Gesicht meiner Mutter im Rückspiegel. Sie singt den alten Stevie-Nicks-Song »Sara« und legt den vierten Gang ein. Ich bin zwölf Jahre alt. Zwei Wochen später sollte sie ... nicht mehr da sein.

Ich wische das beschlagene Fenster mit meinem Jackenärmel ab. Es war schwer, als sie fort war. Dad hatte sein Bestes getan, aber er konnte sie nicht ersetzen. Das konnte keiner.

Bücher betäubten den Schmerz. In diesen großen Abenteuern konnte ich mich zwischen die zahllosen Charaktere einreihen, deren Leben genauso kompliziert war wie meines.

Nach der Schule machte ich meinen Master in Bibliothekswissenschaft. Besonders interessierten mich seltene antiquarische Bücher. Sie können mich eine Langweilerin ersten Ranges nennen, aber ich liebte es, meine Tage hinter der Ausleihtheke der lokalen Bibliothek zu verbringen, umgeben vom himmlischen Duft der Bücher, während mein ehrgeiziger Ehemann sein Jura-Studium beendete und dann die Karriereleiter zu erklimmen begann. Die einzige Leiter, die ich erklimmen wollte, war die in der Abteilung Vintage-Bücher.

Eine Bibliothek ist eine eigene Welt, sogar mit einer eigenen Rhythmusgruppe – dem Geräusch von Hardcover-Büchern, die aufeinandergestapelt und in Regale sortiert werden, dem Klicken eines Stempels mit dem Abgabedatum, den Stimmen von Müttern, die ihre Kinder ermahnen, leise zu sein, den Lesern, die auf Zehenspitzen von einem Regal zum anderen gehen, unerwartete Schätze entdecken, die Zeit vergessen.

Auch nachdem ich von Nicks Affäre erfahren hatte, suchte ich Zuflucht in der Bibliothek – in meiner kleinen Lieblingszweigstelle im Stadtteil Fremont. Dorthin konnte ich verschwinden. Ich verzog mich eilig in die Abteilung »Fiktionale Werke«, ließ mich in den abgenutzten Sessel in der hintersten Ecke fallen und weinte und weinte und weinte. Wenn keine Tränen mehr da waren, las ich.

An unserem letzten gemeinsamen Abend machte ich Hähnchen Parmigiana, und er erklärte, es sei das Beste, was er je gegessen habe. Dann sahen wir uns eine Folge von *Mad Man* an, und anschließend gab er mir einen Gutenachtkuss. Am nächsten Morgen schlug ich die Augen auf und nahm an, der Platz neben mir sei leer, weil er wie so oft früh zur Arbeit gegangen